

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Rhein und die Rheinlande**

dargestellt in malerischen Original-Ansichten

Dritte Abtheilung. Zweite Section: Holland

**Lange, Ludwig**

**Darmstadt, 1863**

XXI. Culenborg und Schoonhoven. Vianen. -Vreeswyk. -Nieuwpoort. -Der Krimpener Waard. -Berg-Ambacht und Stolwyk.

[urn:nbn:de:bsz:31-54449](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54449)

## XXI.

### Culenburg und Schoonhoven.

(Bianen. Breeswyf. Nieuwpoort. Der Krimpener Waard. Berg-Ambacht und Stolwyf.)

Mit dem massiv viereckigen Stumpfthurm seiner Hauptkirche, um den sich eine Windmühle und drei Spizthürme gruppiren, freundlich aus Waldung hervorblickend, ist Culenburg, auch Culemborg, gewöhnlich aber Kuilenburg genannt, ein hübsches Städtchen auf dem linken Ufer des Lek. Es war ehemals die Hauptstadt der nach ihm benannten Freigrafenschaft, welche weder von dem h. Römischen Reiche, noch von den Generalstaaten abhing und das Jus Asyli (Asylrecht) für die Flüchtlinge aus Holland besaß. Diese Grafschaft brachte Herzog Ernst zu Hildburghausen († 1715) durch seine Heirath mit Sophia Henriette, Tochter des Fürsten Georg Friedrich v. Waldeck-Wildungen († 1692), an sein Haus. — Früher gehörte sie den gleichnamigen Herrn und späteren Grafen, die in allen Kämpfen des Landes, besonders aber in dem Freiheitskampfe gegen Spanien, erscheinen. So war es namentlich das Haus des Grafen von Kuilenburg zu Brüssel, jetzt „Petits-Carmes“, worin die verbündeten Edelleute der Niederlande am 5. April 1566 den s. g. „Compromiß“, die bekannte Bittschrift an die Statthalterin Margaretha v. Parma wegen Abschaffung der Glaubensgerichte (Inquisition), unterzeichneten, und Herzog Alba ließ daher dieses Gebäude dem Erdboden gleich machen, nachdem sein „Blutgericht“ 1567 die flüchtigen Häupter des Bundes verurtheilt hatte. An das Städtchen selbst knüpft sich kein Ereigniß von Bedeutung. Geburtsort des roermond'schen Bischofs Heinr. van Guyf und des indischen Generalgouverneurs Ant. van Diemen, bildet es mit Goilberdingen und Renkum eine Gemeinde, die etwa 5000 Einwohner zählt und besonders Band-, Gewehr-, Stuhl-, Leder-, Syrup- und Ofenfabrikation betreibt. — Seine Hauptkirche, die den Reformirten gehörige St. Barbarakerk, ist ein stattlicher Bau mit Grabdenkmälern der Herrn und Grafen van Culenburg (Culemborg). Neben ihr erhebt sich der schwerfällige Thurm, ein massives Viereck mit einer Wetterstange. Die Roomsche Katholijke Kerk zeichnet sich durch ihr hübsches Säulenportal aus. Nett und geräumig ist auch die Lutherische Kirche. Dazu kam in der neuern Zeit noch eine Kerk voor die van de oude Clerezij der Roomsche Katholijken, d. h. eine Kirche

der altrömischen Katholiken, gewöhnlich Jansenisten genannt, obwohl die Befenner diese Bezeichnung für einen Schimpfnamen halten. Ebenso findet man hier eine Synagoge. Alt, aber hübsch ist das Stadthaus und der Marktplatz geräumig.

Oberhalb Kuilenburg, wo am Lekdamm das hübsche Deichhaus steht, bei der Fähre (Veer) nach Beusichem, einem durch seine Pferdemarkte berühmten Ort, ertrank 1304 der flüchtende Jan van Nenesse. Unterhalb der Stadt bei Honswyk deckt das 1843 angelegte Fort Willem II., zwei feste Blockhäuser zu beiden Seiten des Stromes, den Lek und seine Schleusen (S. 18). Durch diese starken Werke, die ein bombenfester Thurm beherrscht, kann sowohl der Fluß vertheidigt, als nöthigenfalls die Fahrt auf demselben gehemmt werden, während die Wasserthore dazu dienen, das Land bei einem feindlichen Einfall unter Wasser zu setzen. Mittels dieser in Holland nicht ungewöhnlichen Maßregel zur Vertheidigung des Landes werden die ganzen Niederungen südlich bis zur Waal, westlich bis Dordrecht (S. 115) und nördlich in der entgegengesetzten Richtung der Art überschwemmt, daß Straßen und Kanäle tief genug von der Fluth bedeckt sind, um den Marsch der Truppen und die Anfuhr der Geschütze zu hindern, aber auch noch seicht genug, um, zumal das Land allenthalben von Dämmen durchschnitten ist, die Annäherung des Feindes auf Schiffen unmöglich zu machen. — Einige Fälle solcher freiwilligen Ueberschwemmungen des Landes lernt der Leser mit mir später noch kennen. Auf die Selbstanschauung des großartigen Schauspiels verzichten wir, und da unsere Reise in friedlicher Absicht geschieht, so gelangen wir, ungefährdet durch die „ontzagwekkende sterkte“ (ehrfurchtgebietende Stärke) des „Forts Wilhelm“, mit dem alten Chronisten Lucã „nach dem zwei Meilen entfernten Städtlein Vianen, welches sehr lustig am Lekstrom gelegen ist, und zur Sommerszeit gar sehr von vornehmen Herrschaften besuchet wird, die auch dort treffliche Landhäuser haben.“

Angeblich das Fanum Dianae des Ptolemäus oder das Levaefanum auf der Insel der Bataver, wird Vianen (Vhanen) mit Recht ein hübsches Landstädtchen genannt. Charakteristisch ist es, wie sich ein französischer und ein deutscher Autor darüber äußern. Der Verfasser der mehrerwähnten „Déllices de la Hollande“ (1697) sagt: „Viane est une petite ville quarrée, dont l'air est bien pur. Elle appartient à Monsieur de Bréderode, et n'est pas mise au nombre des villes de Hollande. Toutes les denrées y sont à meilleur marché qu'ailleurs à cause qu'il y a

moins d'accises à paier. C'est là que se retirent les Habitans de Hollande dont les affaires ont mal réussi, et ils y peuvent demeurer en seureté avec la sauvegarde du Seigneur du lieu. Il y a un beau Château où ce Seigneur fait sa résidence ordinaire.“\*) Dagegen läßt sich der alte Hübner in seinem „Lexicon“ (1737) derb also aus: „Vianen (Viana), kleine Stadt und Schloß am linken Ufer des Flusses Lek, dahin sich die Bankveroutirer aus Holland gemeiniglich zu retiriren pflegen. Sie ist eine souveraine Graffschafft, hat ehemals dem Hause Brederode gehört, nach diesem ist es an den Grafen von der Lippe zu Detmold gekommen, welcher diese Graffschafft A. 1725 an den Holländischen General, Grafen von Compesch, und dieser gleich wieder an die Staaten von Holland und West-Friesland eigenthümlich verkauftet, indem sie sonst aller Holländischen Banqueroutiers Refugium war.“

Geschichtlich bemerkenswerth ist zu Vianen die Versammlung, welche die Edlen des Landes bald nach der S. 258 erwähnten Uebereinkunft zu Brüssel 1566 hier wegen des Compromisses hielten. — Geboren wurden in dem Städtchen der berühmte Gottesgelehrte Jac. Triglandius, der Dichter Pet. van Braam, der Philosoph und Dichter Wilh. Ant. Dekerse und die Dichterin Antoinette Kleyn, Geb. Dekerse, seine Schwester. — Die große und hübsche Kirche der Reformirten enthält das zierliche Grabdenkmal Reynolds v. Brederode, und das Rathhaus imponirt durch seinen Giebel aus Quadern. — Nach der Anführung der trefflichen Landhäuser bemerkt Lucä weiter: „Sonderlich stehet daselbst Derer von Brederode freiherrliches Lustschloß. Wie dieselben die Ersten unter den Edeln Geschlechtern in ganz Holland sind, so beschämet auch ihr Schloß sammt dem schönen Lustgarten manche fürstliche Palatia an Glanz und Pracht. Unter dessen Merkwürdigkeiten zeichnet sich besonders das mit einer großen Menge Mabafterpyramiden und Marmelstatuen gezierte Grabmonument des tapfern, um sein Vaterland hochverdienten Herrn von Brederode aus.“ — Der Vianensche Bosch bietet das Lustschloß Amalienstein und die Trümmer des Schlosses Batestein. Nicht minder verdankt der große „Kanal von Vianen“, durch welchen Utrecht mit dem Lek in Verbindung steht, dem Städtchen

\*) „Vianen ist eine kleine viereckige Stadt, die eine sehr reine Luft hat. Sie gehört dem Herrn v. Brederode und wird nicht unter die Zahl der holländischen Städte gezählt. Alle Nahrungsmittel sind daselbst billiger, als anderwärts, weil man weniger Accis zu entrichten hat. Daher ziehen sich alle Bewohner von Holland, deren Geschäfte mißglückt sind, hierher zurück und können da unter dem Schutze des Ortsherrn wohnen. Es findet sich hier ein schönes Schloß, wo dieser Herr seine gewöhnliche Residenz hat.“

seinen Namen, das in dem Gasthaus „Hof van Brederode“ die Erinnerung an jenes berühmte Grafenhaus bewahrt. Eine hübsche Schiffbrücke führt seit 1840 von hier nach Breeswyk auf das rechte Ufer.

Schlechtweg auch „de Vaart“ genannt, ist das ansehnliche, belebte und wohlhabende Dorf Breeswyk, die Wiege des Gottesgelehrten Aegid. Afhacker, besonders sehenswerth wegen seiner Schleusenwerke. Hier steht nämlich nicht bloß der Baart'sche Rhein, wie der 1373 gegrabene Utrechter Kanal auch heißt, durch eine gewaltige Schleuse mit dem Lek in Verbindung, sondern findet sich auch die kleine Schleuse (Duiker — Duikelaar), wodurch die Holländische Dffel, die hier ihren Ursprung nimmt, aus diesem Strome einen Theil ihres Wassers empfängt. Mit drei Thorpaaren ausgestattet, wurde jene „zwane sluis“, wie Terwen berichtet, von 1821 bis 1842 nach dem Plane des Wasserbaukundigen Jan Blanken umgebaut aus zwei alten Schleusen von 1373, während eine zur Ausführung dieses Werkes angelegte Nothschleuse (Noodsluis), die noch besteht, den Dienst versah. Früher stand hier zur Vertheidigung der Schleusen das Schloß Geldenburg; in den letzten Jahren wurde daselbst wieder ein Fort mit bombenfestem Wachthaus aufgeführt. — Während der Kämpfe der s. g. Patrioten gegen den Statthalter Wilhelm V. v. Oranien fiel am 9. Mai 1787 bei Breeswyk das erste Gefecht zwischen den Bürgern von Utrecht und den Truppen des Prinzen vor, welche zur Flucht genöthigt wurden. — An der Baart war nach Driesen schon am 13. Oktober 1481 von den Bürgern dieser Stadt und ihren Bundesgenossen, den Amersfortern, auch Joost van Calain (Calain), der Statthalter Hollands, auf's Haupt geschlagen worden, als derselbe ausgezogen war, um die Utrechter für die Aufnahme und den Schutz zu züchtigen, den sie den von Maximilian geächteten Hoekschen gewährt hatten. — Bis hierher sind Ebbe und Fluth bemerkbar. (Vergl. S. 126 und 129).

Setzen wir unsere Fahrt auf dem Lek fort, so haben wir zuerst rechts Jaarsveld mit dem „Huis te Jaarsveld“, wo sich auf einem Hügel ein Schaudichum mit hübscher Aussicht erhebt, und links Ameide (Ameyden), den Geburtsort des Wasserbaumeisters A. Franz. Goudrian und den Anfangspunkt des Zeerikkanaals, der die Betuwe durchschneidet und bei Gorinchem (S. 105) in die Waal mündet. Nun erscheint Langerak, das wir als Wiege des Geschichts- und Sprachforschers Franz Halma nicht ungenannt lassen wollen. Der erste bedeutendere Ort aber ist Nieuwpoort, ein Landstädtchen auf dem linken Stromufer, das als Festung früher eine

größere Rolle spielte, aber durch die Unfälle des Krieges herunterkam. Fischfang und Reismacherei, sowie Lederbereitung, bilden die Hauptnahrungszweige seiner etwa 500 Bewohner. — Ob der gelehrte Niederländer G. H. Nieuport von hier stammt, ist mir unbekannt; der Staatsmann Wilh. Nieuport erblickte wenigstens zu Schiedam (S. 175) das Licht der Welt. — Offenbar irrthümlich aber wird hierher die Schlacht vom 2. Juli 1600 verlegt, welche ein merkwürdiges Teppichbild im Museum zu Brüssel darstellt. Da nämlich die niederländischen Truppen des Erzherzogs Albert schwierig geworden waren, weil die erschöpften Provinzen keine Quellen zur Bezahlung des Soldes mehr boten, so benützte der Prinz Moriz v. Oranien, wie die „Délices“ erzählen, diese Verlegenheit, belagerte das Fort Crevecoeur (S. 105) und nahm es am 21. März 1600, eroberte am 8. Mai St. André, „la Lunette des Hollandais“ (S. 104), und drang vor, um zur Verfolgung und Ausbeutung seiner Siege den Gegner im Herzen Flandern's anzugreifen. Daher begann er die Belagerung von Nieuport, während der Erzherzog, dem an der Haltung dieses Platzes viel gelegen war, an der Spitze seines Heeres zum Entsatz herbeieilte. Es kam zur Schlacht, und der Sieg blieb völlig auf Seiten des Prinzen, der die Artillerie und Bagage des Feindes erbeutete und 600 Gefangene machte, darunter den Admiral v. Arragon, für dessen Auslösung später sämtliche Kriegsgefangenen der Verbündeten frei gegeben wurden. Trotz dieser glorreichen Waffenthat war indessen Moriz genöthigt, die Belagerung von Nieuport aufzuheben und nach Holland zurückzukehren, weil der blutige Kampf auch sein Heer ermüdet und geschwächt hatte. — Hieraus schon erhellt, daß das Schlachtfeld bei einem andern Orte dieses Namens gesucht werden muß, und dies ist Nieuport bei Ostende. „Schlacht in den Dünen“ hat noch neuerdings ein Autor das Treffen genannt und dasselbe dennoch nach Nieuport bei Culenburg verlegt, wo es keine Dünen (S. 18) gibt. — Noch bemerken die „Délices“ an einer andern Stelle, daß der Admiral v. Arragon nach der Schlacht von Flandern (après la bataille de Flandre) ziemlich lange Zeit als Gefangener auf dem Schlosse zu Woerden gewelt habe.

Ein Aufenthaltsort, so angenehm, als man ihn nur wünschen kann, wie es in den „Délices“ heißt, liegt Schoonhoven freundlich auf dem rechten Ufer des Lek, der hier ebenso breit ist, als fischreich. Das Städtchen hat daher vorzüglich Ruf durch seine Salmfischereien, aber noch mehr durch seine Gold- und Silber-, Kupfer- und Blechschmiede, weshalb 1837 zu Gunsten

der zahlreichen Gold- und Silberarbeiter ein „Kantoor van Waarborg“ errichtet wurde. An Huf- und Grobschmieden fehlt es gleichfalls nicht, während der Handel sich sonst fast nur auf Hanf und Getreide beschränkt. — Die Kirche der Reformirten ist ein stattlicher Bau mit einigen hübschen Grabmälern, worunter das Monument des ersten holländischen Erdumseglers Olivier van Noordt, der in drei Jahren seine Reise um die Welt machte. Außerdem findet man hier zwei Kirchen der beiden katholischen Glaubensgenossenschaften. Das zierliche Stadthaus hat einen hübschen Thurm mit einem künstlichen Uhr- und Spielwerk. — Nach Schoonhoven zog sich, wie wir S. 225 hörten, 1372 Graf Johann v. Blois († 1380) zurück und überließ seiner Gemahlin die Leitung des Krieges, während er hier das Karmeliterkloster stiftete. — Träger der interessantesten geschichtlichen Erinnerung, die sich an das Städtchen knüpft, ist Albert Beiling, der holländische Regulus. Während der Kämpfe zwischen den Hoekschen und Kabeljauschen wurde Schoonhoven 1424 durch die Burgunder für die schöne, aber unglückliche Gräfin Jacoba v. Bayern (S. 119) erobert. Nur das Schloß leistete noch Widerstand, auf's Aeußerste vertheidigt von etwa 50 tapferen Leuten unter Beiling's Führung. Als die kleine Heldenschaar sich endlich zur Uebergabe gezwungen sah, erhielten alle Gnade bis auf den Führer, der verurtheilt wurde, lebendig begraben zu werden. Gleichmüthig vernahm er das grausame Urtheil und erbat sich nur eine Frist von einem Monat, um in Gouda seine Angelegenheiten zu ordnen und von Weib und Kind Abschied zu nehmen. Unter dem einfachen Versprechen der Rückkehr ward ihm die gewünschte Frist gewährt, nach deren Ablauf Beiling, seinem Wort getreu, sich seinen Feinden wieder stellte. Trotz dieser Hochherzigkeit vollzogen die für sittliche Größe gefühllosen Hoekschen das grausame Todesurtheil an dem edlen Helden, den H. Tollens in einem Gedicht verherrlicht, worin es heißt:

„Hij stort en zinkt met klont en kluit  
En vindt in 't slijk den dood,  
Maar schittrend stijgt zijn eer er uit,  
Geweld en wrok te groot.  
Hij stort, en op zijn grafgesteent',  
(Zo ver het weerzijds heugt),  
Is de eerste Hoeksche traan geweend  
Om Kabeljaauwsche deugd.“\*)

\*) Mit Schollen fällt und Klumpen sinkt  
Er in der Erde Nacht,  
Aus der sein Ruhm sich glänzend schwingt,  
Zu groß für Hasses Macht.

Er fällt und seine Gruft beneht,  
(So ferne man es wahn'),  
Um Kabeljausche Tugend jeht  
Die erste Hoek'sche Thrän'.



Interessant ist auch, was Terwen erzählt, wie nämlich hundert Jahre früher Witte van Haamstede die Uebergabe des Schlosses erzwang. Als der damalige Herr von Gouda und Schoonhoven, Nicolaus van Rats, 1300 Stadt und Schloß an die Seeländer (Zeeuwen) unter Jan van Renesse überliefern wollte, ward er von den Bürgern gefangen genommen und nach Alkmaar gebracht. Kurz darauf freigegeben, gerieth er bei Schoonhoven nochmals in Gefangenschaft und wurde nach Dordrecht abgeführt. Von da zog nun Haamstede mit seinen siegreichen Kennemaren (Kennemers) nach dem Städtchen, um das Schloß zu belagern, welches der Sohn des Gefangenen kräftig vertheidigte. Als die Belagerer nicht zum Ziel kommen konnten, faßten sie den Beschluß, den alten Rats an einen Pfahl zu binden und ihn den Geschossen der Belagerten bloßzustellen. Da stand der junge Rats endlich von der Vertheidigung ab und übergab das Schloß. — Im Jahr 1426 wurde Schoonhoven 24 Wochen lang von dem holländischen Statthalter Jac. van Gaasbeek vergeblich belagert, und 1488 schlug das Städtchen siegreich den Angriff zurück, den die Hoefschen aus Rotterdam auf es machten. — Von 1575 bis 1577 hausten hier die Spanier, wie überall, und 1786 behandelte der Herzog v. Braunschweig, der die Stadt gegen die Preußen vertheidigen wollte, einen großen Theil der Bürger als Feinde und drückte sie mit den unerträglichsten Lasten. — Auch an den kirchlichen Zwisten der Republik nahm Schoonhoven, namentlich 1617 und 1618, einen traurigen Antheil. — Starke Feuersbrünste erlitt das Städtchen, welches früher ansehnlicher war, als Gouda, 1375 und 1518.

Abwärts von Nieuwpoort und Schoonhoven erstreckt sich links am Ufer der Alblasser und rechts der Krimpener Waard, wovon wir des ersteren S. 112 schon gedacht. Aus dem letzteren hebe ich Berg-Ambacht hervor, den Geburtsort des Wasserbaumeisters Jan Blanken, und Stolwyk, die Wiege der Chemiker Isaac, wornach der in dieser Gegend bereitete „Stolksche kaas“, ein zoetemelksche kaas, d. h. Süßmilchkäs (S. 7), benannt wird. — Schon vor 1097 eingedeicht und daher vielleicht der älteste Polder des Landes, erlitt der ausgedehnte Waard 1572 durch Deichbrüche eine Ueberschwemmung, welche sieben volle Jahre währte, und wurde 1726, 1751 und 1760 von ähnlichen Schicksalen heimgesucht.

